

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61449

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DIETER BRÖTEL

FRANZÖSISCHES BANKKAPITAL IN INDOCHINA:  
KOLONIALHERRSCHAFT UND DEKOLONISATION\*

In der internationalen Forschung konzentriert sich neuerdings ein neuentfaltetes bankhistorisches Interesse auf die internationalen Plazierungen europäischen Kapitals. Neben der von Frank H. H. King herausgegebenen Geschichte der »Hongkong and Shanghai Banking Corporation«<sup>1</sup> sei hier in gebotener Kürze auf die Studie von Boris Barth<sup>2</sup> über den Einfluß der deutschen Hochfinanz auf die Außenpolitik vor 1914 verwiesen.

Auf französischer Seite folgte auf die grundlegende Untersuchung der Entwicklung des französischen Bankensystems aus der Feder von Hubert Bonin<sup>3</sup> eine den internationalen Operationen der »Banque de Paris et des Pays-Bas« gewidmete Arbeit von Eric Bussière<sup>4</sup>. Im Kontext dieser bankhistorischen Forschung schließen drei Arbeiten über die Rolle des französischen Kapitals in Asien eine im Schrifttum klaffende Lücke. Marc MEULEAU und Yasuo GONJO legen beiderseits überzeugende Untersuchungen zur Geschichte der »Banque de l'Indochine« vor, während Nabutaka Shinonaga<sup>5</sup> eine material-gesättigte Analyse der »Banque Industrielle de Chine« präsentiert.

Die beiden Arbeiten über die Indochina-Bank ergänzen sich, wenngleich sie unterschiedlich angelegt sind. GONJOS zunächst 1985 von der University of Tokyo Press veröffentlichte<sup>6</sup>, auf Anregung des »Comité pour l'Histoire Economique et Financière de la France« ins

\* Zugleich Besprechung von: Marc MEULEAU, *Des Pionniers en Extrême-Orient. Histoire de la Banque de l'Indochine 1875–1975*, Paris (Fayard) 1990, 646 S.; Yasuo GONJO, *Banque coloniale ou Banque d'affaires. La Banque de l'Indochine sous la III<sup>e</sup> République*, Paris (Comité pour l'Histoire Economique et Financière de la France) 1993, XIV–429 S. (Ministère de l'Economie et du Budget); Patrick TUCK, *The French Wolf and the Siamese Lamb. The French Threat to Siamese Independence 1858–1907*, Bangkok (White Lotus) 1995, XV–434 S.; David G. MARR, *Vietnam 1945. The Quest for Power*, London (University of California Press) 1995, XXVIII–602 S.; Jacques VALETTE, *La Guerre d'Indochine 1945–1954*, Paris (Armand Colin) 1994, 415 S.

1 Frank H. H. KING (Hg.), *Eastern Banking. Essays in the History of the Hongkong and Shanghai Banking Corporation*, London 1983; DERS., *The History of the Hongkong and Shanghai Banking Corporation*, vol. 1: *The Hongkong Bank in Late Imperial China 1864–1902*, Cambridge 1987; vol. 2: *The Hongkong Bank in the Period of Imperialism and War 1895–1918*, Cambridge 1988; vol. 3: *The Hongkong Bank between the Wars and the Bank Interned, 1919–1945*, Cambridge 1988 und vol. 4: *The Hongkong Bank in the Period of Development and Nationalism 1941–1984*, Cambridge 1988.

2 Boris BARTH, *Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914*, Stuttgart 1995.

3 Hubert BONIN, *L'argent en France depuis 1880. Banquiers financiers épargnants*, Paris 1989.

4 Eric BUSSIÈRE, *Paribas, l'Europe et le monde 1872–1992*, Anvers 1992.

5 Nabutaka SHINONAGA, *La Formation de la Banque Industrielle de Chine et son écroulement. Un défi des frères Berthelot*, thèse de 3<sup>e</sup> Cycle, Université de Paris VIII, Paris 1988, 2 vols.

6 Als Kurzfassung veröffentlichte Y. GONJO, *La banque coloniale et l'Etat: La Banque de l'Indochine devant l'interventionisme (1917–1931)*, in: *Mouvement Social*, Jan.–März 1988, S. 45–74.

Französische übersetzte Studie<sup>7</sup> basiert auf öffentlichen wie privaten Archiven, während MEULEAU sich primär auf Archivbestände stützt, die die »Banque Indosuez«<sup>8</sup>, 1972/75 aus einer Fusion der Indochina-Bank mit der »Banque de Suez« und der »Union des Mines« hervorgegangen, bei ihrer Rückkehr nach China in Shanghai entdeckte.

An der Gründung der Indochina-Bank beteiligten sich 1875 unter paritätischer Führung des »Comptoir d'Escompte« und des »Crédit Industriel et Commercial«, beschränkt man sich auf die »banques de dépôts« und »banques d'affaires«, der größte Teil der Pariser Aktienbanken, zunächst allerdings ohne »Société Générale« und »Crédit Lyonnais«. Diese Gruppe der Pariser Aktienbanken samt ihres Führungspersonals kontrollierte 70% des Aktienkapitals (Total = 16 000 Aktien à 500 FF). Eine zweite Aktionärsgruppe wurde von Pariser Privatbanken gebildet; das gespannte Verhältnis zwischen haute banque und Aktienbanken erklärt das Fehlen von Rothschild, Hottinguer und Mallet. Provinzbanken, die erstens enge finanzielle Beziehungen zum »Crédit Industriel et Commercial« unterhielten und zweitens den Rohstoffinteressen ihrer Region Rechnung trugen – Rohseidebedarf Lyons, Baumwoll-Import für Straßbourg – traten als dritte Aktionärssäule in Erscheinung: »Société Lyonnaise de Dépôts«, »Société Marseillaise de Crédit« und die »Banque d'Alsace-Lorraine«. Ungeachtet der formalen Parität in puncto Aktienbesitz und Verwaltungsratsposten dominierte von Anbeginn der zwecks Finanzierung des internationalen Handels durch ein Netz von Niederlassungen in Asien vertretene »Comptoir d'Escompte«<sup>9</sup>.

Im Unterschied zu fünf Kolonialbanken, die auf der Grundlage des Gesetzes von 1851 mit einem exklusiven Emissionsprivileg für ein bestimmtes Territorium – Martinique, Guadeloupe, Réunion, Guyane und Sénégal – unter totaler staatlicher Verantwortung und Kontrolle gegründet worden waren, räumten die Statute der Indochina-Bank einen beträchtlichen Handlungsspielraum ein. Die Gründerbanken ebenso wie die Regierungsseite stellten die besondere Situation Cochinchinas, die geostrategische Lage, die Bedeutung des China-Marktes und die Möglichkeiten einer regionalen Expansion ebenso in Rechnung wie die zu erwartende Konkurrenz der den Asien-Handel dominierenden englischen Banken. Wenngleich »la finance Française« an der Gründung der Indochina-Bank partizipierte, blieben dennoch die Verwaltungsratsposten fast ausschließlich Vertretern des »Comptoir d'Escompte« beziehungsweise des »Crédit Industriel et Commercial« reserviert. Im krassen Unterschied zu den fünf Kolonialbanken, deren Verwaltungsrat jeweils einer strikten staatlichen Kontrolle unterlag, vermochte der Verwaltungsrat der »Banque de l'Indochine« in Anlehnung an die neue Organisationsstruktur der 1874 gegründeten »Banque de la Nouvelle-Calédonie« autonom operieren: ihm wurde die gesamte Organisation der Bank anvertraut; aus dem Kreis seiner Mitglieder, die von der Vollversammlung der Aktionäre designiert wurden, ernannte er seinen Präsidenten, das heißt die Vertreter des Staates beschieden sich mit der Rolle eines »observateur officiel« (GONJO).

In Cochinchina und Pondichéry besaß die Bank das exklusive Emissionsprivileg, mit Ausnahme der Zeichnung von öffentlichen Anleihen und der Gewährung von langfristigen Krediten konnte sie alle Bankgeschäfte tätigen; somit operierte die Indochina-Bank sowohl als Emissions- und Handelsbank, als Bank für Agrarkredite und »banque habitée à pratiquer des opérations de change«<sup>10</sup>. Der Verzicht seitens des Staates, für das Emissionsprivi-

7 S. auch das Vorwort von Patrick FRIDENSON in der Monographie von GONJO (wie Anm. 3) S. IX–XIV.

8 Hubert BONIN, Suez. Du canal à la finance (1858–1987), Paris 1987; DERS., Indosuez, l'autre grande banque d'affaires, Paris 1987.

9 Hinsichtlich des Comptoir d'Escompte s. H. BONIN, L'activité des banques françaises dans l'Asie du Pacifique des Années 1860 aux Années 1940, in: RFHOM L XXXI (1994) Nr. 305, S. 401–415. DERS., Le Comptoir National d'Escompte de Paris. Une banque impériale (1848–1940), in: Ibid. Bd. L XXVIII (1991), Nr. 293, S. 477–497.

leg einen Finanzbeitrag einzufordern und seine großzügige Zurückhaltung hinsichtlich der Unternehmensführung ermöglichte der Bank eine für sie kennzeichnende Strategie umfangreicher Amortisierungen und Reservenbildung.

Zwischen 1875 und 1896 agierte die Indochina-Bank als »Banque Coloniale pure«. In der bis ca. 1885 dauernden Implantationsphase eröffnete sie eine Filiale in Haiphong sowie eine Agentur in Hanoi.

Im Prozeß der kolonialen Expansion und der Errichtung des Protektorats Annam-Tongking trat die Indochina-Bank keinesfalls als treibende Kraft ökonomischer »pressure groups« in Erscheinung; während sie nach GONJO mit der Kolonialoffensive eng liiert war (S. 98), teilte ihre Führung nach MEULEAU die von Kolonialkreisen Cochinchinas, von Kaufleuten und Marineoffizieren propagierte Expansionsideologie, die den Minen-Reichtum Tongkings sowie den strategischen Wert dieser Region als Zugang zum China-Markt pries und begrüßte folglich die Entsendung des Expeditionskorps 1883 (S. 119f.).

Im Zuge einer Erneuerung wurde das Emissionsprivileg 1888 auch auf die Protektorate Kambodscha und Annam-Tongking ausgedehnt. Dem Drängen der Regierung folgend, eröffnete die Indochina-Bank zwischen 1885 und 1894 eine weitere Niederlassung in Neukaledonien (Nuomea) sowie Agenturen in Tourane, Pnom-Penh und Hongkong. Dieser Einfluß der Regierung auf die Niederlassungspolitik stärkte gleichzeitig die Rolle der Indochina-Bank als repräsentatives Institut des französischen Expansionismus in Asien.

Durchweg übte der »Comptoir d'Escompte« und nach dem Kupferkrach dessen Nachfolgebank der »Comptoir National d'Escompte« aufgrund der Bedeutung seiner Asien-Niederlassungen einen vorherrschenden Einfluß auf die Entwicklung der Indochina-Bank aus, auch nachdem die »Société Générale« 1888 die Hälfte der neu emittierten 8000 Aktien gezeichnet und der »Crédit Lyonnais« 1896 beigetreten war. Entsprechend ihrer Kapitalbeteiligung waren die Pariser Großbanken – »Comptoir National«, »Société Générale«, »Crédit Industriel et Commercial«, Paribas und »Crédit Lyonnais« – 1896 im Verwaltungsrat vertreten.

Zwischen 1885 und 1896 hatten die Aktivitäten der »Banque de l'Indochine« unter dem 1885 einsetzenden Verfall des Silber-Preises, der Krise der Nickel-Produktion in Neukaledonien sowie den deflationistischen Auswirkungen des kolonialen Protektionismus in Indochina zu leiden. Dennoch gelang es der Bank, ihre interne Reservenbildung erfolgreich fortzusetzen. Die gewinnbringenden Geschäfte der Niederlassung in Saigon waren primär mit dem Außenhandel und dem »change« verbunden, während sich die in den Agrarkredit gesetzten Erwartungen nicht erfüllten. Zur wichtigsten Klientel zählten die den Außenhandel kontrollierenden Chinesen (Cholon), europäische Händler und vietnamesische Großgrundbesitzer. Nach GONJO übte die Bank auf die Kolonialwirtschaft einen zweifachen Einfluß aus: 1. Sie akzelerierte die Integration der indochinesischen Kolonialwirtschaft in den asiatischen Markt und in den Weltmarkt, indem sie den Dreieckshandel – Reis-Export Cochinchinas nach China, Tee-Exporte Chinas nach England – Baumwollimporte aus England – finanziell absicherte; 2. Ganz im Widerspruch zu den bei der Gründung gesteckten Zielen trug sie mit dazu bei, das von Chinesen und den Xiang-Zhi (einflußreiche Personen, die auf Dorfebene den Grundbesitz kontrollierten) praktizierte System des Wucherzinses zu reproduzieren.

Durch eine Modifizierung ihrer Statute (1900) entwickelte sich die Indochina-Bank zu einer »banque mixte«: zusätzlich zu ihren überkommenen Aufgaben als Emissionsbank konnte sie sich in Asien und jenseits des Kolonialterritoriums als »banque d'affaires« betätigen. Dem energischen Druck des Quai d'Orsay (Hanotaux) nachgebend dehnte sie nach 1897 ihr Operationsgebiet auf den China-Markt aus und eröffnete darüber hinaus Niederlassungen in Bangkok und Battambang (1897 bis 1903), Singapur (1905) und Djibouti (1908). Im Zuge von drei Kapitalerhöhungen wurde das Aktienkapital auf 48 Mill. Francs aufgestockt; die w. o. genannten Pariser Banken behielten ihre Position als Großaktionäre,

allein der »Crédit Lyonnais« beteiligte sich an den Kapitalerhöhungen nicht und begnügte sich mit der Repräsentanz im Verwaltungsrat.

Zwischen 1897 und 1914 operierte die Bank in zwei verschiedenen Märkten, dem Kolonialmarkt und dem »marché étranger«, wobei in puncto Geschäftsvolumen der letztere deutlich überwog. Zusätzlich zur Finanzierung des Außenhandels engagierte sich die Bank in beiden Märkten an öffentlichen Anleihen – Kolonialanleihen beziehungsweise Chinesische Staatsanleihen – sowie in mehreren Sektoren, vor allem aber beteiligte sie sich an Eisenbahn- und Minengesellschaften. Im Rahmen des Internationalen Konsortiums fungierte die Indochina-Bank bei den China-Anleihen 1908–1913 als Repräsentant des französischen Bankenkonsortiums. Ihre Präferenz galt eindeutig einer reinen Finanzstrategie mit deutlicher Distanz zu französischen Industrie-Gruppen. Im Großen und Ganzen trug die Expansionsstrategie der Bank den politischen Zielen der Regierung Rechnung, allerdings reagierte sie auf Forderungen nicht nur passiv, sondern auch selektiv, sofern Gewinne gesichert schienen. Nach GONJO markiert der Erste Weltkrieg eine Brücke zwischen der Expansionsphase (1875–1914) und der »période des incertitudes« (1914–1939). Ebenso wie MEULEAU konstatiert er eine tiefe Zäsur im China-Geschäft der Bank und konzentriert seine Darstellung daher auf das indochinesische Empire, während MEULEAU die Entwicklung im Reich der Mitte bis 1937 verfolgt; so beleuchtet er die der Indochina-Bank in Gestalt der »Banque Industrielle de Chine« (1913–1920) erwachsene Konkurrenz sowie die vergeblichen Bemühungen des 1920 restrukturierten Internationalen Konsortiums, vor dem Hintergrund von politischen Unruhen und Bürgerkrieg sowie des Widerstands chinesischer Finanzkreise das Anleihe-Geschäft – Währungsreform und Konsolidierungsanleihe – neu zu beleben. Ganz im Unterschied zur Vorkriegsentwicklung stagnierte das »portefeuille des participations« der Indochina-Bank in der Nachkriegsphase. Gleichzeitig wurde die ehemals freundschaftliche Beziehung zwischen Bank und Staat einer starken Belastungsprobe ausgesetzt. Im Zusammenhang mit dem 1920 abgelaufenen Emissionsprivileg kritisierten Mitglieder des Diplomatischen Corps, lokale Handelskammern sowie Kolonialverwalter, die Bank übe allzu große Zurückhaltung gegenüber lokalen Industrieangelegenheiten, dem Agrarkredit und dem Kleinhandel; Reformprojekte des »parti radical« (Sarraut 1923) beziehungsweise des »cartel des gauches« (1924–1926, Daladier), die im Hinblick auf eine »mise en valeur« des Kolonialreiches eine Beteiligung des Staates am Gewinn, an der Zusammensetzung des Verwaltungsrats und der Führung der Bank reklamierten, mündeten trotz des Widerstandes der Bank schließlich in das von konservativer Seite 1931 erlassene Gesetz; ebenso wie die »Banque de Madagascar« (1924) und die »Banque de l'Afrique Occidentale« (1929) wurde die Indochina-Bank in eine »société d'économie mixte« verwandelt. Bei der Kapitalerhöhung von 72 auf 120 Mill. Francs zeichnete der Staat die Hälfte der 96 000 jungen Aktien, er konnte ferner 6 von 20 Verwaltungsräten sowie den Präsidenten per Dekret bestimmen sowie auf ein zinsloses Darlehen pochen. Dennoch blieb die Kontrolle des Staates in den folgenden Jahren relativ schwach, so daß erst die Volksfront den »président désigné par l'Etat« im strikten Sinne verwirklichte. Jenseits des sozialen und ökonomischen Programms der »partis de gauche« sind strukturelle Veränderungen des französischen Nachkriegskapitalismus für das Ende des »régime souple« in Rechnung zu stellen. Die hohe Außenverschuldung und somit prekäre Zahlungsbilanz verpflichtete die Nachkriegsregierungen auf eine Politik der »mise en valeur«, um somit das Mutterland mit Rohstoffen zu versorgen. Dieser Wechsel der Kolonialpolitik von der Expansions- zur »mise en valeur«-Phase modifizierte notwendigerweise die Rolle der Kolonialbanken: die vormaligen Instrumente der Expansion hatten sich als »établissements d'émission« primär in den Dienst der »kolonialen Entwicklung« zu stellen in enger Zusammenarbeit mit dem Staat.

Im Kontext des Booms der indochinesischen Kolonialwirtschaft, ausgelöst durch Hausse der Rohstoffpreise und Abwertung des Franc, dynamisierte die Indochina-Bank in den 20er Jahren ihre Beteiligungsstrategie vornehmlich im Kautschuk- und Minen-Sektor. Im

Verlauf der Weltwirtschaftskrise steuerte sie gegen den erbitterten Widerstand der lokalen Produzenten einen deflationistischen Kurs der Kreditverknappung sowie der Neuordnung ihrer Industriebeteiligungen. Die Zahl der Unternehmen, an denen sich die Bank beteiligte, war zwischen 1928 und 1933 von 46 auf 39 gefallen, um bis 1937 auf 53 anzusteigen; im gleichen Zeitraum erhöhte sich das »portefeuille des participations« von 38 Mill. Francs auf 98,92 Mill. Francs. Im Ergebnis mutierte die Bank durch die Fusionspolitik zu einem die Kolonialwirtschaft dominierenden Konzern, der allerdings vor einer radikalen Modernisierung der sozialen und ökonomischen Strukturen zurückschreckte. In Erkenntnis der Defizite der Holding – Beteiligungsstrategie auf Kosten von Darlehen und Wechselgeschäft – projektierte die Volksfront die Gründung einer neuen Emissionsbank mit dem Ziel, eine »démocratisation du crédit« herbeizuführen. Durch einschneidende Modifikationen setzte das Vichy-Régime der 65jährigen Vorherrschaft der Pariser Großbanken im Verwaltungsrat ein Ende; gleichzeitig kumulierte Paul Baudoin als erster die Funktionen eines von der Regierung ernannten Präsidenten und Generaldirektors.

Während GONJOS Untersuchung bis zum Ende des »régime souple« reicht, führt MEULEAUS Analyse bis zur Fusion 1975 mit der »Banque de Suez«.

Lücken im Archivmaterial lassen, wie MEULEAU feststellt, viele Fragen bezüglich der Kollaboration der Bank-Eliten mit Nazi-Deutschland unbeantwortet. Vor dem Hintergrund der von Vichy mit Japan praktizierten »alliance économique« symbolisieren zwei Personen die innere Zerrissenheit des Bank-Personals: Paul Baudoin, Vichy-Außenminister (Juni 1940–Okt. 1940), nach 14jähriger Tätigkeit bei der Indochina-Bank am 3. Febr. 1941 zum »président-directeur général« ernannt, glorifizierte Pétains »Révolution nationale« und entpuppte sich als begeisterter Anhänger Mussolinis. Sein alter ego Jean Laurent, directeur général (1938) schloß sich 1941 der »Résistance« an. Im Unterschied zu anderen Großbanken konnte sich die Indochina-Bank dank ihrer schwachen Präsenz im Mutterland einer Kollaboration entziehen. Im Verlauf des Krieges praktizierte sie eine Diversifizierungsstrategie mittels Beteiligungen an Gesellschaften, die ihren Sitz in Frankreich hatten sowie bei Gesellschaften, die in Afrika operierten. Aufschlußreich ist die Position des Führungsstabs gegenüber Vichy und »France libre«: 1950 saßen immer noch 66% des Führungspersonals und der Verwaltungsräte der Jahre 1940–1944 auf ihren Posten, die Verpflichtung des Generalsekretärs der Vichy-Polizei (1942–44) René Bousquet als »conseiller technique« 1950 sowie die gleichzeitige Bestellung des gleichfalls der Kollaboration angeklagten Paul de Thomasson als »directeur général adjoint« rückten die Bank in grelles Zwielicht. Mitglieder der Direktion bezogen eine dezidiert antigauillistische Position, das Institut entwickelte sich nach 1945 zur »bastion d'une élite sociale hostile au pouvoir né de la Libération« (MEULEAU S. 426.)

Angesichts des Verlusts des Metropolitanmarkts und der wachsenden Kontrolle des indochinesischen Marktes durch Japan schlugen Bank und Generalgouverneur Decoux übereinstimmend den doppelgleisigen Weg widerstrebender Konzessionen ein: um Frankreichs Souveränität über die Kriegswirren hinweg zu retten, hielten sie privilegierte Beziehungen zu Tokio für unverzichtbar, ohne allerdings Indochina der japanischen Herrschaft ausliefern zu wollen<sup>10</sup>.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges registrierte die Führung der Indochina-Bank zwar die seitens des vietnamesischen Nationalismus drohende Gefahr, unterschätzte jedoch sowohl die nationale Dimension als auch Stärke und Entschlossenheit des Viet Minh. In Bankkreisen stießen Kolonialreformer auf keinerlei Sympathie, vielmehr befürwortete das Management Laurents Kurs einer gewaltsamen Rekolonialisierung.

10 Zur japanischen Politik in Indochina, der Strategie Generalgouverneur Decoux' sowie zum Aufbau der Résistance siehe neuerdings: Jacques VALETTE, Indochine 1940–1945. Français contre Japonais, Paris 1993.

Die 1944 als öffentliche Bank gegründete »Caisse centrale de la France d'outre-mer« konnte im gesamten Empire als Emissions- und Rediskontierungsbank operieren, sie sollte den Zahlungsverkehr überwachen und insbesondere die Kolonialbanken konkurrenzieren. Die mit der Brazzaville-Konferenz eröffnete Perspektive interner Autonomie, die Nationalisierung der Pariser Großbanken sowie schließlich die Kriegshandlungen vor Ort – all diese Faktoren ließen bei den Verantwortlichen der Bank die Überzeugung reifen, das Emissionsprivileg sei nicht länger von Vorteil. Die Indochina-Bank verzichtete daher im Sept. 1948 auf ihr Privileg und kaufte die staatliche Beteiligung am Aktienkapital zurück. Kapitalerhöhungen von 1947 = 157 Mill. Francs auf 1952 = 1500 Mill. Francs setzten das Institut in die Lage, als Geschäftsbank in der Metropole sowie als Depositenbank in den Kolonien eine neue Expansionsstrategie zu starten.

In Begleitung Saintenys verlor Laurent Ende 1945 jede Hoffnung auf die Wiederherstellung der französischen Souveränität; er setzte folglich auf eine Verhandlungslösung mit dem Ziel, französischen Firmen ein Bleiberecht zu sichern. Das Verhältnis zur öffentlichen Hand war durch Spannungen gekennzeichnet. Unter Hinweis auf lückenhaftes Archivmaterial wagt MEULEAU die vorsichtige Hypothese, die Bank habe im Vorfeld der Kriegshandlungen 1946/47 keine eigenständige Rolle gespielt.

Mit der Erkenntnis, der indochinesische Kolonialbesitz werde sich auf Dauer nicht verteidigen lassen, schlug die Bank, wie andere Kolonialgesellschaften auch, den Weg einer ökonomischen Dekolonisation ein: Der Transfer der Aktiva stieg von 1948 = 480 Mill. frs. über 1949 = 593 Mill. Francs auf 1951 = 1285 Mill. Francs.

Zu einer metropolitanen »banque d'affaires« mutiert, trug sie durch Engagements in verschiedenen Sektoren zu einer Neustrukturierung des französischen Kapitalismus bei, eine Strategie geographischer Diversifizierung mit neuen Betätigungsfeldern in fünf Kontinenten verlieh der Indochina-Bank die Statur eines international operierenden Finanzetablissemments.

Mit seinem Artikel über die Gründung der »Banque Industrielle de Chine«<sup>11</sup> veröffentlicht Shinonaga umfangreiches Material seiner »thèse de 3<sup>e</sup> cycle«. Als Produkt des Finanzimperialismus verfolgte die von der Gründergruppe Victor/Berthelot trotz massiver Beteiligung der chinesischen Regierung beherrschte Bank das Ziel, angesichts struktureller Schwächen der französischen Industrie als zentrale »banque d'affaires« des französischen Kapitalismus im Reich der Mitte zu agieren. Peking erhoffte sich neben dem Zugang zum Pariser Kapitalmarkt insbesondere eine Neutralisierung des Internationalen Konsortiums. Gründung und Entwicklung der »Banque Industrielle de Chine« wurden vom erbitterten Widerstand der Indochina-Bank und der Pariser Großbanken begleitet.

Neben Algerien bezog das »empire indochinois« innerhalb des französischen Kolonialreiches seines politischen und ökonomischen Gewichts wegen eine Sonderstellung. Die über lange Strecken Vietnam-zentrierte Forschung wiederum trug der Dominanz des kolonialen Vietnam innerhalb der 1887 formierten »Union indochinoise« Rechnung. Folglich blieben die Laos beziehungsweise Siam (Thailand) avisierenden teils formellen teils informellen Expansionsprozesse wenn nicht ausgeblendet so doch stark unterbelichtet. In diese Forschungslücke stoßen gleichzeitig zwei Neuerscheinungen<sup>12</sup>, die übereinstimmend den Zusammenhang von Siams Verwaltungsreform im Innern und seine Fähigkeit, dem britischen und französischen Imperialismus Stand zu halten, betonen. Siam wurde zwar neutralisiert, es verlor einige Grenzprovinzen, mußte französische beziehungsweise britische In-

11 Nobutaka SHINONAGA, La formation de la Banque Industrielle de Chine, in: *Mouvement Social* 155, avril-juin (1991) S. 39–65.

12 Vgl. TUCK (wie Anm. \*). Dieter BRÖTEL, *Frankreich im Fernen Osten. Imperialistische Expansion und Aspiration in Siam und Malaya, Laos und China 1880–1904*, Stuttgart 1996.

teressenssphären im Mekong-Tal beziehungsweise im siamesischen Malaya anerkennen, dennoch ging es aus dem Konflikt mit einer relativ modernen Provinzialverwaltung und einer zentralisierten Verwaltungsstruktur hervor.

TUCKS Studie, die auf zahlreichen französischen Privatpapieren sowie auf öffentlichen, sowohl englischen als auch insbesondere französischen Archivmaterialien basiert, analysiert die wechselvollen, schließlich scheiternden französischen Pläne, Siam in ein Protektorat zu verwandeln. Im Mittelpunkt steht dabei der politische Entscheidungsprozeß zwischen den Pariser Ministerien und den jeweiligen Kolonialgouverneuren unter besonderer Gewichtung des Einflusses des »parti colonial«.

Während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts ließen sich die Franzosen von der falschen Annahme leiten, England werde seinen informellen Einfluß in Siam eines Tages notwendigerweise in direkte politische Kontrolle verwandeln. Bereits die Etablierung der französischen Kolonialherrschaft in Cochinchina und Kambodscha schuf Voraussetzungen für spätere Konflikte: die im französisch-siamesischen Vertrag von 1867 an Siam abgetretenen Provinzen Battambang und Siem Reap – im Gegenzug anerkannte Siam das französische Protektorat in Kambodscha an – galten fortan als »verlorene Provinzen«; die sich langsam formierende Kolonialbewegung sollte in den nächsten 40 Jahren eine Revision dieses Verlusts – »Elsaß-Lothringen Kambodschas« – fordern. Bereits Ende der 60er Jahre lassen sich zwei unterschiedliche strategische Konzepte ausmachen: gegen Kolonialkreise, die Bangkok auch militärisch unter Druck setzen wollten, formulierte der Quai-d'Orsay als Leitlinie, Siam durch freundschaftliche Annäherung an Cochinchina zu binden und damit gleichzeitig den britischen Einfluß zu neutralisieren.

Als Konsul in Bangkok (1881–1883) hoffte Harmand, die britische Präponderanz durch eine Politik der informellen Penetration konterkarieren zu können. Ein ganzes Bündel von Projekten – französische Bank in Siam, Schiffsverbindung Saigon–Bangkok, Telegraphenverbindung – konnte nicht auf den Weg gebracht werden. Dem Projekt eines maritimen Kanals in den malayischen Provinzen Siams stand Harmand reserviert gegenüber. Zusätzlich zur marginalen Rolle des französischen Handels fehlten Frankreich die Mittel und Ressourcen, mit England auf gleichem Niveau zu rivalisieren. Dank der Auswertung des Harmand-Tagebuchs vermag TUCK zu zeigen, wie Harmand im innersiamesischen Konflikt um die Konzentration der königlichen Macht auf die Karte der um die Bunnag-Familie versammelten »party of old Siam« setzte, während Londons Vertreter Chulalongkorns Reformkurs unterstützte, in der Absicht, damit wesentlich die Wahrung der Unabhängigkeit Siams zu befördern. Hinsichtlich des Mekong-Tales muß Harmand als früher Promotor eines französischen Protektorats im laotischen Fürstentum Luang Prabang angesehen werden; darüber hinaus reklamierte er eine Rückkehr Battambang und Siem Reaps zu Kambodscha. Die Ernüchterung angesichts der begrenzten Mittel der französischen Politik bewog ihn am Ende seines Aufenthalts in Bangkok, eine Neutralisierung Siams vorzuschlagen begleitet von einem Verzicht auf Ansprüche in Ober-Burma und den Shan-Fürstentümern. Der vergebliche Versuch des 2. Kabinetts Ferry, durch eine handelspolitische Penetration Ober-Burmas ein Faustpfand gegen die britische Präsenz in Siam zu schaffen, bewog den Quai d'Orsay Ende 1885, auf die von Harmand vorgeschlagene Linie einzuschwenken. Siams Expansionspolitik selbst zielte darauf ab, Gebietsansprüche auf dem linken Mekong Ufer durch ein System von Kommissaren und Garnisonen verwaltungspolitisch abzusichern. In mehreren Phasen explorierte die »Mission Pavie« die laotischen Fürstentümer, erkundete die Gebiete zwischen Mekong und dem Schwarzen Fluß, erbrachte eine Fülle von topographisch-geologischen, mineralogischen Erkenntnissen sowie die Kenntnis laotischer Chroniken beziehungsweise Annalen. Vor dem Hintergrund von Informationen über britische Pläne, eine Eisenbahnlinie von siamesisch-burmesischem Territorium über die Shan-Fürstentümer am Oberlauf des Mekong nach Junnan zu bauen, formulierte Deloncle mit Unterstützung von Etienne einen Präventivplan: Das der 2. Mission Pavie (1889ff.) ange-

gliederte Laos-Syndikat sollte, als wissenschaftliche Expedition getarnt, die britische Penetration des Oberen Mekong Tales durch handelspolitische Exploration und provisorische Verwaltungsarbeit verbinden. Insgesamt vermochte der französische Vorstoß die mit ihm verbundenen hochgesteckten Erwartungen nicht zu erfüllen, weder konnten die Siamesen aus ihren Positionen gedrängt werden, von der Pazifizierung der Sip Song Chau Thais einmal abgesehen, noch konnten dem Quai d'Orsay stichhaltige Ansprüche Vietnams auf das gesamte Ostufer präsentiert werden; andererseits aber blockierte die sich formierende Kolonialbewegung die Neutralisierungsbestrebungen des Quai d'Orsay. TUCKS primär politische Analyse arbeitet unterschiedliche Strategien im französischen Lager deutlich heraus, verzichtet jedoch darauf, die hinter dem Laos-Syndikat stehenden Kräfte sozio-ökonomisch zu erfassen<sup>13</sup>.

Im Verlauf der anglo-französischen Krise um Siam scheiterten 1893 zwar Annexions- beziehungsweise Protektoratsforderungen von führenden Repräsentanten des »parti colonial« – Etienne, Deloncle, Pavie und Delcassé – am Widerstand des Quai d'Orsay, andererseits setzte die Kolonialbewegung ihre Expansionsagitation unbeirrt fort, so daß seitens der britischen Regierung die Einsicht in die Notwendigkeit einer Neutralisierung wuchs. Die Neutralisierung des Menam-Tales erfolgte nicht durch einen Vertrag, sondern per Deklaration vom 15. Januar 1896, so daß eine parlamentarische Ratifizierung entfiel. Gleichwohl wertete der solchermaßen mit einem *fait accompli* konfrontierte »parti colonial« diesen Interessenausgleich keinesfalls als Endpunkt, sondern lediglich als eine Etappe einer weiteren Penetration Siams. Angesichts der britischen Präponderanz in der Wirtschaft und im System der ausländischen Berater suchte die französische Gesandtschaft zwischen 1896 und 1907 den politischen Druck auf Bangkok durch den Anspruch zu erhöhen, die in Siam lebenden Migranten – Khmers, Laoten, Vietnamesen, Khas und asiatische »Katholiken« – als »protégés français« im Konsulat erfassen zu lassen. Die in der Entstehungs- und Pazifizierungsphase des Protektorats Annam-Tongking von Gouverneuren geübte Zurückhaltung in Siam-Angelegenheiten fand mit Generalgouverneur Doumer (1877–1901) ein Ende. Doumers Vision eines »Greater Indochina« als Gegengewicht zu British India zielte nicht nur auf territoriale, koloniale Arrondierung in Südwestchina (Junnan), sondern, wie TUCK darlegt, auch auf die Errichtung eines Protektorats in Siam. Im Konflikt um die Formulierung außenpolitischer und imperialer Strategie behielt der Quai d'Orsay die Oberhand. Im Unterschied zur Siam-Krise 1893 beurteilte Delcassé Ende der 90er Jahre das ökonomische Entwicklungspotential Indochinas in Verbindung mit seinen seestrategischen und verteidigungspolitischen Risiken aufgrund der Überlegenheit der britischen Flotte als prekär: Er lehnte daher eine Fortsetzung der territorialen Expansionspolitik in Asien ab und formulierte sowohl für China insgesamt wie auch für Siam eine Open-Door-Strategie ökonomischer Penetration. In der Auseinandersetzung mit dem annexionistischen Asienflügel innerhalb des »parti colonial« – allen voran Deloncle, Chailley-Bert – schwenkte Etienne schließlich auf Delcassés konziliante Politik ein, zumal die Marokko-Frage eindeutig Priorität errang: 1903 hatte die »Kolonialpartei« nicht nur ihre Annexionshoffnungen begraben, sondern gleichfalls ihren Anspruch auf franco-britische Parität im

13 Tuck begnügt sich mit dem Hinweis auf die führenden Kräfte des »parti colonial«; er erwähnt die »Société d'économie industrielle et commerciale« kurz als »businessmen's dining club«, *ibid.* S. 92. Unsere Untersuchung thematisiert in einem auch firmengeschichtlichen Ansatz die hinter dem Kra-Kanal-Projekt stehende, von Deloncle repräsentierte Interessengruppe der »banque Kohn, Reinach et C<sup>ie</sup>«, eine Bank, die in Sachen Corinth- und Panama-Kanal eine zentrale Rolle spielte. Gleichfalls werden Minenspekulationen und Anleihegeschäfte thematisiert. Eine prosopographische Analyse erfaßt die Konnexionen des Pariser Verbandes der »Société d'économie industrielle et commerciale« zu Laos-Syndikat bzw. zum »parti colonial«.

Menan-Tal aufgegeben. Demarkierungsarbeiten einer franco-siamesischen Kommission boten Frankreich 1907 eine günstige Gelegenheit, die »verlorenen Provinzen« nach langen Anfängen doch noch zurückzugewinnen. Es ist das Verdienst von TUCK, die verschiedenen Phasen der Auseinandersetzung zwischen Quai d'Orsay und der kolonialen »pressure groupe« sorgfältig beleuchtet zu haben. Siam vermochte seine Unabhängigkeit zu verteidigen dank seines auf innenpolitische Stabilität gestützten Widerstands gegen die französische Bedrohung sowie dank britischer Vermittlung. Ein *autonomes und stables*, dem internationalen Handel geöffnetes Siam entsprach den handels- und finanzpolitischen Interessen Londons. Während das Foreign Office seine »policy of non-intervention« gegen expansionistische Bestrebungen sowohl der Strait Settlements als auch des Indian Empire, sofern diese Bangkoks pro-britische Orientierung zu untergraben drohten, durchzusetzen vermochte, indem es gegenüber Colonial- und India-Office seine Prärogative in der Formulierung von »imperial questions« gegenüber lediglich »colonial or indian issues« betonte, hatte der Quai d'Orsay weitaus größere Schwierigkeiten, sowohl metropolitane als auch subimperialistische, von lokalen Gesandten und Gouverneuren getragene Expansionsbestrebungen in Zaum zu halten.

Vor wenigen Jahren legte Stein Tonnesson<sup>14</sup> eine grundlegende Gesamtdarstellung der Entwicklung Vietnams im Verlauf des Zweiten Weltkrieges bis zur Unabhängigkeitserklärung vor, die sowohl ausführlich das internationale Mächtesystem – Interessen Chinas, Japans, der USA und Englands –, die Entwicklung von Organisation, Strategie und Ideologie des Viet Minh beziehungsweise der Indochinesischen Kommunistischen Partei als auch die bilateralen franco-vietnamesischen Bestrebungen thematisierte. Tonnessons neuer Interpretationsansatz präsentiert die Vietnamesische Revolution als Mischung zwischen zwei Modellen: im Süden orientierte sich die Revolution, stadtzentriert und von gut organisierten Zellen und Partei-Kadern getragen, an der russischen Oktoberrevolution; in Nord-Vietnam folgte der mit der Gründung einer revolutionären Volksarmee auf dem Lande beginnende Volkskrieg dem Vorbild der Chinesischen Revolution. Unter Einfluß von Ho Chi Minh rezipierten ICP-Führer zwar Maos Strategie, dennoch spielten Parteiführung und Befreiungsarmee im August 1945 nur eine bescheidene Rolle, es dominierten spontan operierende, mittlere und untere Kader der Partei in Hanoi. Komplementär zu Tonnessons zentralen Thesen, die er weitgehend bestätigt, basiert David MARRS neue Studie auf Aktenbeständen der National-Archive in Hanoi und des Überseeearchivs in Aix-en-Provence. Ferner führte der Vf. in den vergangenen Jahren einschlägige Interviews mit vietnamesischen Zeitzeugen. MARR möchte einfach zeigen »how Vietnam becomes the vortex of intense international and domestic competitions for power and why by early Sept 1945 the contest had already been narrowed down to two Rivals: France and the Democratic Republic of Vietnam«. Soweit es die Quellenlage ermöglicht, integriert MARR auch Perspektiven »von unten«. Jenseits eines linearen Ursache-Wirkung-Konstrukts untersucht er unterschiedliche Kräfte auf verschiedenen Ebenen und Räumen.

Kapitel 1 und 2 behandeln die Rolle der Japaner in Indochina sowie die franco-vietnamesischen beziehungsweise vietnamesisch-japanischen Beziehungen. Ausführlich werden unterschiedliche innerjapanische Positionen zur Frage einer bedingten Unabhängigkeit Vietnams skizziert sowie die vielfältigen politischen, ökonomischen und kulturellen Wechselbeziehungen. Sorgfältig gewichtet der Vf. die Rolle der großen Hungersnot 1944/45 mit ca. 1 Million Toten für die Ereignisse des Jahres 1945. Die Unabhängigkeit und territoriale Integrität von Bao Dais Vietnam blieb in japanischen Zirkeln bis zuletzt unklar (S. 115). Neben originären politischen, organisatorischen und programmatischen Schwächen der von

14 Stein TONNESSON, *The Vietnamese Revolution of 1945: Roosevelt, Ho Chi Minh and de Gaulle in a World at War*, London 1991.

den Japanern sanktionierten Regierung Tran Trong Kim (März–August 45) verhinderte nach MARR deren kurze Amtszeit die Entwicklung von Alternativen zum kolonialen System beziehungsweise die Profilierung einer politischen Persönlichkeit im Stile Sukarnos in Indonesien. Bezüglich Organisation, Ideologie und Strategie der ICP und des Viet Minh sowie der Rolle Ho Chi Minhs veranschaulicht Kap. 3, wie Kommunikationsprobleme, lokale und regionale Besonderheiten eine einheitliche Strategie erschwerten beziehungsweise verhinderten. In Übereinstimmung mit Tonnesson zeigt MARR die Spaltung des Cochinchina Apparates, seine fehlenden Kontakte zum »Standing Bureau« sowie die moskauorientierte Strategie des Führers des Cochinchina Regional Komitees, Tran Van Giau.

Noch im Juli 1945 präsentierte sich der Viet Minh eher als amorphe Bewegung denn funktionierende politische Organisation, lokale Anführer genossen einen relativ großen Handlungsspielraum. Andererseits existierte innerhalb der Einheitsfront (VM) keine Alternative zur ICP. Die Rolle Chinas sowie chinesisch-vietnamesische Kontakte und entsprechende Parteiorganisationen sind Gegenstand von Kap. 4. Abweichend von der Linie Chiang Kai-Sheks waren es lokale chinesische Befehlshaber in Junnan und Kwangsi, die insbesondere im Juli 45 vorbereitet waren, die japanische Kontrolle in Nord-Vietnam herauszufordern und die ihrerseits auch eigenständige Pläne für die Nachkriegsentwicklung in Vietnam schmiedeten. In gebotener Kürze und Prägnanz schildert MARR die Erosion der Trusteeship-Pläne der USA von Roosevelt bis zu Truman. Kap. 5 erörtert die Bemühungen des Freien Frankreichs, den kolonialen status quo ante wiederherzustellen durch einen militärischen Beitrag auf Seiten der Alliierten sowie den Aufbau der indochinesischen Résistance. Eine kleine Reformgruppe um Henri Laurentie, den Leiter der politischen Abteilung des Kolonialministeriums, die gegebenenfalls die Gewährung von »indépendance« erwog, wurde von konservativen Kräften um de Gaulle überstimmt. Einer der Vorzüge von MARRS Studie besteht in der materialgesättigten, dichten Beschreibung der August-Ereignisse von Provinz zu Provinz mit Einblendungen auf Distrikt- und Dorfebene. Auf der Basis der »center and locality« Dialektik beschreibt er die Entstehung und Ausbreitung von Tausenden von revolutionären Komitees im lokalen Bereich (Kap. 5 und 6), wobei in ländlichen Distrikten die Ereignisse jenseits eines »political transfer of power« zum Teil auch sozialrevolutionäre Konsequenzen zeitigten. Obwohl fast alle Viet Minh-Aktionen im Delta des Roten Flusses ohne größere bewaffnete Konfrontationen abliefen, meldete die Provinz Ha Dong 47 Tote. Nur in Thai-Nguyen (nördlich von Hanoi) kam es zu einem bewaffneten Zusammenstoß der Befreiungsarmee unter Giap mit der Japanern. MARR bestätigt zwar die von Tonnesson angeführten Differenzen innerhalb des ICP-Regional-Komitees im Süden und den moskauorientierten Kurs von van Giau, hält sich jedoch hinsichtlich einer expliziten, thesengestützten Gesamtinterpretation der »August-Revolution« deutlich zurück.

VALETES polit-militärische Gesamtdarstellung des Indochinakrieges<sup>15</sup> basiert im wesentlichen auf den »Papiers Georges Bidault« sowie auf Memoiren von einflußreichen Politikern und Militärs. Das Interesse der Forschung konzentrierte sich in den vergangenen Jahren unter anderem insbesondere auf die unmittelbare Nachkriegsphase und den Konflikt zwischen der Demokratischen Republik Vietnam und französischen Pläne einer gewaltsamen Rekolonisierung. Erstaunlicherweise übernimmt VALETTE die ältere, traditionale französische These, der Ausbruch der Kriegshandlungen im Dez. 1946 sei vom Viet Minh vorsätzlich inszeniert worden (S. 92–98). Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den zentralen, den Stand der Forschung markierenden Thesen von Stein Tonnesson und Philippe Devillers, eine aus Militärs, Kolonialbeamten, Missionaren, Indochina-Franzosen und Kolonialgesellschaften, besonders des monopolisierten Kautschuksektors zusammengesetzte »strategische Clique« in Saigon, habe vor dem Hintergrund der Krise der Republik

15 S. auch DERS. (wie Anm. 10).

Cochinchinas durch einen Staatsstreich im Norden ein »fact accompli« geschaffen und die Konzessionsbereitschaft des Blum-Kabinetts unterlaufen wollen, findet nicht statt<sup>16</sup>!

Neues Material breitet VALETTE insbesondere zur Genese der Genfer Indochina-Konferenz aus. Im Pariser Entscheidungsprozeß, der keine breite institutionelle Struktur aufwies, dominierte der jeweilige Ministerpräsident mit dem maßgeblichen Einfluß der Asien-Abteilung des Quai d'Orsay. Bereits 1950 lancierte ein kleiner Personenkreis um Bidault den Gedanken, China diplomatisch anzuerkennen gegen sein Versprechen, die Hilfe für den Viet Minh einzustellen. Dieser auch von Regierungschef Plevin im Juli 1950 aufgegriffene Plan scheiterte jedoch an Chinas Hilfe für Nord-Korea. Die etwa 1952 einsetzende »politique du dégageement« wurde getragen vom Pariser »état-major général«, der mit Rücksicht auf das metropolitane Verteidigungspotential angesichts der deutschen Wiederbewaffnung die für einen ev. Sieg notwendigen Finanzmittel und militärischen Verstärkungen ablehnte. Sowohl die Regierung René Mayer (geb. 7. Jan. 1953) als auch die Regierung Laniel (geb. 28. Juni 1953) strebten im Rahmen der militärischen Offensive des Navarre-Plans eine Verhandlungslösung aus einer Position der Stärke an. Ganz im Gegensatz zur offensiven Containment-Politik der USA (Dulles) setzte Paris auf eine politische Lösung. Als eigentlichen Architekten dieser Strategie stellt VALETTE Außenminister Bidault heraus. (Jan. 53–Juni 54)

Im Zeichen einer internationalen Entspannung und Stalins Tod habe Bidault mit Unterstützung einer Experten-Gruppe des Quai d'Orsay den sowjetischen Druck auf West-Europa mit Hilfe eines Plans der militärischen Neutralisierung der Bundesrepublik im Rahmen der EVG mildern wollen, gleichzeitig sollten Kontakte zu China, das für seine Modernisierung Wirtschafts- und Finanzhilfe sowie Zugang zu den westlichen Märkten benötige, ergriffen werden. Neben führenden Köpfen des Außenministeriums unterstützten auch ENA-Absolventen im Umfeld von Finanzminister Edgar Faure diese Linie. Probleme einer ökonomischen Dekolonisierung bleiben in VALETTES Analyse ausgeblendet. Die zwischen Bidault und Chauvel, Botschafter in Bern, abgestimmte Verhandlungsstrategie für die internationale Konferenz in Genf zielte unter Rückgriff auf eine Vermittlerrolle

16 Valette nennt die These eines Komplotts zur Verhinderung einer Verhandlungslösung durch eine sozialistische Regierung »une erreur d'interprétation«. Der Stadtkrieg sei vom Viet Minh vorbereitet worden, Giap habe eine »zone de refuge« vorbereitet. Valette geht auf die Planungen des »Saigon Clans« nicht ein, *ibid.* S. 93–98. Siehe dazu, Stein TONNESSON, 1946. Déclenchement de la guerre d'Indochine. Les vèpres tonkinoises du 19 décembre, Paris 1987; Philippe DEVILLERS, D'un modus vivendi à la guerre: de la prise de Haiphong au coup du 19 décembre 1946, in: *Guerres Mondiales et conflits Contemporains* 148 (1987), S. 5–22; DERS., Rapport: La Guerre d'Indochine, in: *La Quatrième République*, Paris 1978, S. 373f. Philippe DEVILLERS, Paris Saigon Hanoi. Les archives de la guerre 1944–1947, Paris 1988, bes. S. 204f., 225–240, 252ff., 263ff., 268ff., 280f., 285ff. DERS., Exposé ... S. 467. Alain RUSCIO, La guerre française d'Indochine, Brüssel 1992, S. 76ff. (schließt sich den Thesen von Tonnesson und Devillers an). Alain-Gérard MARSOT, The Crucial Year, Indochina 1946, in: *Journal of Contemporary History* 19 (1984), S. 337–354. Mit Blick auf den Kriegsausbruch revidieren sowohl Tonnesson als auch Devillers die offiziöse französische Version eines von vietnamesischer Seite heimtückisch geplanten »coup de force« als auch die vietnamesische Version, Ho habe am 19. Dezember 1946 in richtiger Einschätzung der französischen Politik zum bewaffneten Kampf aufgerufen. Während Saigon auch aus Furcht vor mit einem Regierungswechsel verbundenen Neuansätzen den Sprung nach vorn inszenierte, riskierte Hanoi zunächst nur eine von den Selbstverteidigungseinheiten (Tu Vé) getragene, begrenzte Aktion. S. ferner, Alain RUSCIO, L'état actuel de la recherche sur la guerre française d'Indochine, in: *Bulletin de l'IHTP*, Juni 1993, S. 28f. Philippe DEVILLERS, Les perspectives sur l'histoire de la guerre d'Indochine, *ibid.* S. 32f. Dieter BRÖTEL, Indochina (Vietnam) between National Independence and Colonial Continuity 1940–54, in: Gerhard KREBS, Christian OBERLÄNDER (Hg.), 1945 in Europe and Asia, München 1997, S. 344ff.

Chou-En Lais auf eine bilaterale Vereinbarung mit dem Viet Minh über eine militärische Umgruppierung; durch einen militärischen Rückzug aus Tongking sollte eine Generaloffensive der Befreiungsarmee im Delta des Roten Flusses verhindert, gleichzeitig jedoch die französische Präsenz im Süden zementiert werden. Die französische Delegation verstand ihre Bereitschaft, auf Tongking zu verzichten, nicht als Anerkennung einer »solution du partage«, wenngleich der Chauvel-Plan einen solchen eventuellen Schritt implizierte. Die für einen späteren Zeitpunkt vereinbarten freien Wahlen boten die Chance, die Zukunft offen zu halten. (S. 328ff., 349, 352ff.)<sup>17</sup>.

Hugues Tertrais<sup>18</sup> untersucht den Zusammenhang zwischen indochinesischem Kolonialkrieg und wirtschaftlichem Wachstum. In der Phase der nationalen Rekonstruktion (bis Ende 1949) trugen die finanziellen Lasten in Indochina mit dazu bei, die Inflation anzukurbeln. Mit dem Beginn der ökonomischen Aufwärtsentwicklung 1950ff. konnten die Budgetlasten im Zusammenhang mit der Internationalisierung des Konflikts sowohl unter politischen als auch ökonomischen Gesichtspunkten immer weniger gerechtfertigt werden. Nach Tertrais erscheint es allzu gewagt zu unterstellen, Frankreich hätte ebenso wie Holland nach 1950 (»complex hollandais«) unter der Voraussetzung einer erfolgreichen Dekolonisierung ein kräftiges Wirtschaftswachstum erzielen können.

17 S. dazu ferner, Jacques VALETTE, *France et Viet Minh à la Conférence de Genève en 1954*, in: *Guerres Mondiales et Conflits Contemporains* 176 (1994), S. 119–137.

18 DERS., *Conjoncture française et guerre d'Indochine: le temps des périls (1945–1954)*, in: *Relations Internationales* 82 (1995), S. 197–211.